



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Islam und Zivilisation

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Sronie finden. Denn die Erleichterung ist in Wirklichkeit eine Erschwerung. Für den aber, der von der angeblichen Erleichterung des Reiseverkehrs noch keinen Gebrauch gemacht hat, bedarf es noch eines längern Verweilens bei den zusammenstellbaren Fahrscheinstücken, um die mit ihrer Benutzung verbundenen Schwierigkeiten in das rechte Licht zu stellen.

(Schluß folgt)



Islam und Zivilisation



Die wichtigste Frage für alle ehrlichen und ernstesten Reformbestrebungen in der Türkei ist immer gewesen: Ist die muhammedanische Religion schlechtthin unvereinbar mit europäischer Zivilisation, oder ist eine Anpassung und ein Zusammenwirken beider trotz ihres anscheinenden Gegensatzes möglich? Daß die Zukunft der Türkenherrschaft und des Osmanentums in Europa von der Beantwortung dieser Frage abhängt, ist ohne weiteres klar. Die Antwort kann sich nur aus einem geschichtlichen Rückblick ergeben.

Da ist denn zunächst die Thatsache festzustellen, daß Christentum und Islam nicht immer in feindlichem Gegensatz zu einander gestanden haben. Nachdem der erste muhammedanische Fanatismus verflogen war, haben die Beherrscher des Abendlandes und des Morgenlandes, Karl der Große und der Kalif Harun, in freundlichem Verkehr miteinander gestanden, und der Kampf ist erst wieder entbrannt, als das Papsttum daran ging, seine Ansprüche auf die geistliche und weltliche Oberherrschaft über die bewohnte Erde zu verwirklichen. Nicht der feindliche Gegensatz der Religionen ist die Ursache der Kreuzzüge gewesen, sondern erst aus dem langjährigen blutigen Ringen um den Besitz Palästinas und Syriens ist die Jahrhunderte überdauernde Feindschaft und der bis heute unausgeglichene Gegensatz hervorgegangen. Die Grenzregionen der drei alten Kontinente sind Gefilde, auf denen sich seit den ältesten Zeiten entscheidende Völkerkämpfe und in ihrem Gefolge der Ausgleich verschiedener Kulturen vollzogen haben. Einbrüche und Wanderungen der Völker der Steppe in die Kulturwelt des Westens haben auch ohne religiösen Gegensatz während der ganzen ersten Hälfte des Mittelalters stattgefunden; die eigentliche Ursache der Kreuzzüge lag darin, daß der griechische Kaiser im Jahre 1095 durch den Papst die Hilfe des Abendlandes gegen das Vordringen der seldschukischen Türken anrief, und der Papst dieses Gesuch in der wirtschaftlichen, sozialen,

politischen und kirchlichen Krisis, in der Europa während des Investiturstreits stand, zu einem Hebel seiner Weltherrschaftspläne zu machen dachte. Für den griechischen Kaiser war der nun auf dem Kriegsschauplatz auftretende Bundesgenosse aber viel zu stark*) und damit eine größere Gefahr als die von Osten drohende. Da auch die muhammedanische Welt in die sich feindlich gegenüberstehenden Ägypter unter den Fatimiden und die Asiaten unter den Abbassiden geschieden war, so ergab sich daraus eine wunderbar verworrene politische Lage. Nachdem die verschiedensten Kombinationen versucht worden waren, alle sich als unhaltbar erwiesen und die Kräfte sich in dem großen Ringen erschöpft hatten, konnten die neu auftretenden osmanischen Türken als Sieger die Trümmerstätte dieser Kämpfe behaupten. Den Deutschen hatte sich zeitweise eine große Aussicht in diesen Völkerkämpfen eröffnet. Bei dem dritten Kreuzzuge waren die Serben, Walachen und Bulgaren bereit, sich dem deutschen Reiche anzuschließen, und es hing nur von dem Kaiser Barbarossa ab, seinen Kreuzzug mit der Eroberung Konstantinopels und damit des griechischen Kaiserreichs zu beginnen. „Es war eine der größten Fragen, die jemals einem deutschen Kaiser vorgelegen haben. Friedrich wies das Anerbieten ab, er wollte Jerusalem sehen. Er handelte moralisch groß, aber politisch thöricht. Eine Herrschaft unter deutscher Oberhoheit hätte der Nation unendliche Aussichten eröffnet.“**) Der Sohn und Nachfolger Barbarossas, Heinrich VI., hat den Gedanken der Eroberung Konstantinopels ernstlich erwogen, aber sein Tod machte diesen Entwürfen und Deutschlands Größe 1197 ein Ende. Die Eroberung Konstantinopels im Jahre 1204 durch die Kreuzfahrer unter venetianischer Leitung führte nicht mehr zu heilsamen und dauernden Erfolgen, denn den Eroberern fehlte die Kraft zu lebensvollen Neugestaltungen; 1261 wurde es durch die Griechen mit geringer Mühe zurückerobert. Ein Jahrhundert später setzten die Osmanen über den Hellespont und begründeten in den Ländern des durch und durch zerrütteten byzantinischen Reiches die Türkenherrschaft in Europa, zunächst mit dem Sitz in Adrianopel.

1

Um die Fragen zu entscheiden, inwiefern und aus welchen Gründen der Islam kulturfeindlich ist, müssen wir den Blick auf die Zeit vor den Kreuzzügen richten. In dieser Zeit sind die muhammedanischen Völker ganz unstreitig die Träger höherer Zivilisation und religiöser Toleranz, während größere Rohheit und Religionsfanatismus auf seiten der Christen sind. Insbesondere die Deutschen sind bis zum Jahre 1050 ein reines Ackerbauvolk, erst seit 1100, also seit dem Beginn der Kreuzzüge, scheidet sich der Krieger vom Bauern: die

*) Dazu kam, daß die Normannen, die Todfeinde der Griechen, einen wesentlichen Bestandteil des Kreuzheeres ausmachten.

**) Ranke, Weltgeschichte, Bd. VIII.

erste große nationale Arbeitsteilung; wieder ein halbes Jahrhundert später vervollständigt der Stadtbürger in dem Beruf als Kaufmann oder Handwerker die ursprüngliche ständische Gliederung. Hierarchischer Gehorsam und Aftese beherrschen die Geister bis zur Mitte des zwölften Jahrhunderts. Diesem Zustande gegenüber erscheint die Kultur des muhammedanischen Orients und des maurischen Spaniens um das Jahr 1000 als viel höher. Die Völker des Islam stehen zu dieser Zeit noch an der Spitze der Zivilisation: noch der Geschichtschreiber des Kreuzzuges von Richard Löwenherz bewundert die kriegerischen Tugenden der Muhammedaner; er nennt diese reich an jeder Art von Tüchtigkeit und meint, sie entbehrten nur des wahren Glaubens, um das erste Volk der Welt zu sein. In der Religion lag damals also keinesfalls ein feindseliger Gegensatz zur Kultur, und so entsteht die Frage: Woher stammte die frühe Blüte, und wie kam es, daß sich das Verhältnis von Morgenland und Abendland später völlig umkehrte?

Bei der Schilderung der arabischen Kultur folgen wir im wesentlichen der Kulturgeschichte der Kreuzzüge von Pruz. Die Lehre Muhammeds ist vor allen Dingen reiner Monotheismus und nur darin völlig originell, daß sie allein von allen Religionen ursprünglich kein Wunder kennt. Dogmatisch ist der Islam in der Hauptsache eine Mischung jüdischer und christlicher Lehren; namentlich zeigt er eine große Verwandtschaft mit dem christlichen Arianismus. Peter, der Abt von Cluny, bekennet in einem Briefe an Bernhard von Clairvaux, er wisse nicht, ob er den Islam als eine christliche Häresie oder einen Götzendienst bezeichnen solle, und giebt zu, daß er viel Wahres enthalte. Noch Dante faßt Muhammed auf als den Urheber eines Schisma in der Christenheit und den Islam als eine orientalische Sekte. Als der Arianismus im Abendlande dem Bunde des römischen Bischofs mit den katholischen Franken erlag, erhob er sich in morgenländischer Färbung unter der Fahne Muhammeds in verjüngter Gestalt und eroberte in raschem Siegeszuge die halbe Welt. *) Merkwürdigerweise ist von katholischen Heißspornen die Reformation häufig als eine Tochter Muhammeds bezeichnet, die Prädestinationslehre mit dem Fatalismus, die Bilderfeindlichkeit der Protestanten mit der des Islam verglichen worden. Gegen Christentum und Judentum stellte sich der Muhammedanismus verfühlich, auch Christus und Moses waren ihm wahre Propheten; gegen den Polytheismus und den Pantheismus führte er überall einen Vernichtungskrieg. In Damaskus, dem Sitze der Ommaijadischen Kalifen von 661 bis 750, blühte gleichzeitig eine islamitische und eine christliche Theologenschule; die Verwandtschaft mehrerer der zahlreichen muhammedanischen und christlichen Sekten dieser

*) Alle andern bedeutenden germanischen Völker waren Arianer, so die Goten, Burgunder, Vandalen, Sueven und Langobarden. Die Parteinahme Chlodwigs und Justinians entschied gegen den Arianismus.

Zeit ist darauf zurückzuführen. Auch der Bilderstreit, der die morgenländische christliche Kirche ein Jahrhundert lang auf das tiefste bewegte, scheint aus diesen Anregungen hervorgegangen zu sein und hat wahrscheinlich eine Vereinigung der beiden Religionen zum Zweck gehabt. Die Duldung, die die Anhänger des Propheten den Christen gewährten, und die Verwandtschaft der Lehre führten viele Christen zur Annahme des Islam. Eine ganz irrige Vorstellung ist die, daß sich der Islam allein auf dem Wege blutiger Eroberung so schnell über die Welt verbreitet habe. Das griechische Reich war beim Auftreten des Muhammedanismus schon in Verfall und Entartung. Seine Unterthanen unterlagen zu Gunsten des Militärs, der Beamten, des Hofes und der Hauptstadt einem entsetzlichen Steuerdruck; religiöse Sektierer wurden mit großer Härte unterdrückt und verfolgt. So kam es, daß die Errichtung der muhammedanischen Herrschaft meist als Erleichterung empfunden und dankbar begrüßt wurde. Die arabische Herrschaft wurde der griechischen nicht selten geradezu vorgezogen, ganze Provinzen drängten sich zu dem Wechsel der Herrschaft, dem häufig genug die Annahme der neuen Religion folgte.

Gewiß kann die religiöse Leidenschaft auch bei den Muhammedanern nicht geleugnet werden, denn Begeisterung wird nur allzuleicht zur Leidenschaft; alle Eroberungszüge der Araber sind glühender religiöser Begeisterung entsprungen. Aber man kann daraus den Bekennern des Islam gewiß keinen schwereren Vorwurf machen, als denen anderer Religionen, und zumal katholische über Fanatismus und Unduldsamkeit klagende Schriftsteller erinnern nur an die über Aufruhr schreienden Gracchen. Wohl keine Religion hat so viel Blut vergossen und Grausamkeiten verübt wie das Christentum, man denke an die Sachsenkriege Karls des Großen und an den Kampf gegen die Slawen und Preußen in den deutschen Ostmarken; man denke an Spanien und die Niederlande,*) an die Albigenser und die Hugenotten. In Beziehung auf die Toleranz der jüdischen Religion sehe man Jeremias 48, 10. In dem Kampf der beiden Religionen um die Welt Herrschaft eilten tausende und aber tausende von Muhammedanern und Christen mit gleicher Freudigkeit im Namen Gottes in den Tod. Die großen und guten Thaten, zu denen der Islam seine Gläubigen begeistert hat, legen Zeugnis ab, daß auch diese Religion geeignet war, in den Seelen ihrer Befenner die edelsten Kräfte zu entfesseln, die Menschen von kleinlicher Selbstsucht zu befreien und im Dienst einer großen Idee über sich selbst zu erheben. Das muhammedanische Kriegswesen war dem besiegten Feinde gegenüber menschlich und gerecht. Das gegebene Wort soll auch dem Ungläubigen gegenüber gehalten, und im Kampfe selbst sollen keine betrügerischen Mittel angewandt werden. Die Instruktion,

*) In den Niederlanden wurden allein unter Karl V. nach Sarpi 50000, nach Grotius 100000 Menschen ihrer Religion halber hingerichtet, in Spanien durch die Inquisition 31000 verbrannt, 290000 anders bestraft.

die der erste Kalif seinen Feldherren mitgab, besagt: „Kämpfet tapfer, aber gesetzmäßig, begeht keine Treulosigkeit gegen eure Feinde, verstümmelt die Besiegten nicht, tötet weder Greise, noch Kinder, noch Frauen. Haut nicht fruchttragende Bäume um, schont namentlich die Palmen und brennt die Ernte nicht nieder. Erwürget auch kein Vieh, mit Ausnahme dessen, was ihr zu eurer Nahrung bedürft. Ihr werdet auf euerm Marsche Menschen antreffen, die in der Einsamkeit frommer Betrachtung leben, in die Anbetung Gottes versenkt; thut ihnen nichts zu Leide. Dagegen werdet ihr auch solche finden, deren geschornrer Kopf einen Kranz von Haaren trägt — die schlägt nieder und gebt ihnen keine Gnade.“

Bis zu den Kreuzzügen haben im Morgenlande Christen und Muhammedaner friedlich neben einander gelebt; die Christen waren im Reiche der Kalifen weder unterdrückt noch rechtlos, hatten selbst am Hofe Zutritt und nahmen nicht selten hohe Ämter und wichtige Vertrauensposten ein. In den Gebieten, in denen sich die Araber dauernd behaupten wollten, wurden die christlichen Kirchen geschont und erhalten. Harun al Raschid erklärte aus Courtoisie sogar Jerusalem für eine Karl dem Großen unterthänige Stadt. Die Christen befanden sich nicht schlecht unter der maurischen Herrschaft, die sizilianischen weit besser als z. B. die italischen Bewohner unter den Lombarden oder Franken. Als die Normannen die Insel eroberten, fanden sie trotz der dreihundertjährigen maurischen Herrschaft große Mengen von Christen, die unbedrückt und ruhig ihrem Glauben lebten.

Sehr ungünstig sticht gegen diese Toleranz das Verhalten der Abendländer ab. Zumal in den spätern Zeiten der Kreuzzüge waren die Christen grundsätzlich der Meinung, daß ein Christ dem Ungläubigen sein Wort zu halten nicht verbunden sei. Die Berichte besagen übereinstimmend, daß Wortbrüchigkeit, Habgier, Wollust, Spiel und schlechte Leidenschaften aller Art von ihnen geübt worden seien, schon weil sie sich als auserwählte Streiter Gottes gegenüber den Ungläubigen zu allem für befugt gehalten hätten; diese galten als Verdammte für rechtlos. Die schlimmsten Frevel wurden durch diese Auffassung gedeckt; Nachbarn und Einheimischen kamen die Franken wie ein Volk von Räubern vor, sodaß man nicht selten an das Verhalten der spanischen Konquistadoren in Amerika erinnert wird.

Wie die Ausgestaltung der muhammedanischen Dogmatik unter christlichem Einfluß erfolgt ist, so sind namentlich auch die politischen und militärischen Institutionen des Kalifats in Abhängigkeit von der byzantinischen Kultur gestaltet worden, und das byzantinische Reich ist zweifellos als der Aufbewahrer und Vermittler der antiken Kultur während der ersten Jahrhunderte des Mittelalters anzusehen. Von den Byzantinern übernahmen die Araber zugleich mit den eroberten Provinzen die politische Einteilung und die administrative Ordnung. Byzantinisch war das Besteuerungssystem mit seiner Kopf- und

Grundsteuer. Byzantinisch war und blieb das Münzwesen. Außerordentliche Ähnlichkeit mit den Einrichtungen des Abendlandes zeigt die Entwicklung des Lehnwesens, sodaß die Franken von der Ähnlichkeit der Verhältnisse ihrer Heimat mit denen in Syrien überrascht waren. Der Sold der Truppen, der Gehalt der Beamten wurde aus den Einkünften bestimmter Grundstücke bestritten, die als Entschädigung für die zu leistenden Dienste überwiesen wurden. Nach dem Koran stammt alles Eigentum von Gott; der Kalif, sein irdischer Stellvertreter, ist daher der Grundherr, seine Emire und Beamten gelten als seine Stellvertreter, nur der Nießbrauch wird denen eingeräumt, die sie bebauen und besitzen. Das Kalifat war viele Menschenalter hindurch der am zweckmäßigsten geordnete und am besten regierte Staat des frühen Mittelalters. Die sizilianischen Sarazenen waren auch die Lehrmeister Kaiser Friedrichs II. Erst im verfallenden Kalifat entartete die Verwaltung und Besteuerung, besonders seit der Despotismus zunahm und unabhängige Teilstaaten entstanden. Der Handelsverkehr zwischen Christen und Muhammedanern war bis zu den Kreuzzügen äußerst lebhaft, obgleich die Kirche heftig dagegen eiferte. Auch in wirtschaftlicher, künstlerischer und wissenschaftlicher Beziehung stand die arabische Kultur vor den Kreuzzügen zweifellos über der christlichen. Von Spanien, von Sizilien und Unteritalien aus machten sich vielfache Förderungen der Kultur, zumal auf das übrige Italien und auf das südliche Frankreich geltend. Noch in die Gegenwart reichen die Spuren dieser Wirkungen in gewissen Industriezweigen, in landwirtschaftlichen Gebräuchen, in Maschinen zum Wassers schöpfen und zum Bewässern der Felder.

Ganz bedeutende Summen wurden auf die Errichtung milder Stiftungen und Krankenhäuser, zur Gründung von Bibliotheken, Schulen und wissenschaftlichen Akademien verwandt. Die frommen Stiftungen Nureddins warfen noch zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts jährlich die Summe von 120 000 Franken ab. Dem Landbau haben die Araber da, wo sich der Anbau lohnte, eine besondere Sorgfalt zugewandt; ihre Wasserleitungen sind allbekannt und viel zweckmäßiger angelegt als die römischen. In der Weberei und Färberei, in Metallarbeiten, namentlich der Goldschmiedekunst, waren sie früh als Meister anerkannt. Als die Kreuzzüge begannen, war in der Entwicklung der arabischen Kultur schon ein Stillstand eingetreten, aber noch waren kaum zwei Menschenalter vergangen, seit der Orient der Sitz der vollendetsten Kultur gewesen war, die das Mittelalter gehabt hat. Bagdad war nicht nur die Hauptstadt des großen Reichs der Abbassiden, sondern der Brennpunkt aller wissenschaftlichen Bestrebungen. Während in den Klöstern des Abendlandes dürstige Gelehrsamkeit ein kümmerliches und unfruchtbares Dasein fristete, vertieften sich die Araber in das Studium des Aristoteles, trieben im Anschluß an die Griechen Astronomie und Mathematik, entwickelten die Heilkunde in wissenschaftlichem Geiste und begannen in die Geheimnisse der Natur einzudringen. Auch die Suris-

prudenz und Politik wurden in Bagdad schon wissenschaftlich behandelt; die Werke der dortigen Gelehrten zeigen humane und aufgeklärte Anschauungen, die erst in spätern Jahrhunderten in das Abendland gedrungen sind; die Bibliothek in Bagdad führte den Namen: Haus der Weisheit. Nach der Eroberung Jerusalems 1187 war eine der ersten Maßregeln Saladins die Errichtung einer Akademie in der heiligen Stadt; ebenso wurde in Acon im Jahre darauf der Palaß des Hospitaliterordens zu einer Akademie bestimmt.

Auch in Spanien bezeichnet das zehnte Jahrhundert die höchste Blüte der arabischen Kultur, die Alhambra und die berühmte Bibliothek von Cordova sprechen deutlich von ihrer Höhe. Cordova nennt die christliche Nonne Gros-witha von Gandersheim: die helle Zierde der Welt, die junge herrliche Stadt, stolz auf ihre Wehrkraft, berühmt durch die Wonnen, die sie umschließt, strahlend im Vollbesitz aller Dinge. Nebenbei sei hier bemerkt, daß diese Bibliothek auf Befehl des Kardinals Ximenez zur größern Ehre Gottes verbrannt wurde, während die Erzählung von der Verbrennung der Bibliothek von Alexandrien durch die Araber als unwahr nachgewiesen ist. Auf arabische Wissenschaft gründeten sich die berühmten Universitäten Italiens. Die Summe des Vergleichs bezeichnet Pruz: Im Morgenlande ordnete sich der Einzelne weit mehr als im Abendlande der Gesamtheit unter. Die wirtschaftliche Kultur ist ausgezeichnet durch Mannigfaltigkeit, verständige Arbeitsteilung und hohe Technik. Das geistige Leben entwickelt sich ebenso vielseitig wie tief: ungehindert durch kirchliche Rücksichten führt es zum erstenmale seit dem Untergang der antiken Welt zu ernstem und erfolgreichem, wirklich wissenschaftlichem Streben, das der Menschheit neue Gebiete erobert und einen ersten großen Fortschritt im Leben herbeiführt. Und ein anderer Kenner (G. Diercks) zieht die Summe: die Araber in ihrem Einfluß auf Europa gleichen der Frühlings-sonne, die überall die ersten Keime hervorlockt.*) Für den religiösen Geist ist es bezeichnend, daß, als Saladin 1192 den christlichen Pilgern den ungehinderten Besuch der heiligen Stätten erlaubte und ihnen sicheres Geleit gewährte, der Erzbischof von Tyrus unter Androhung des Bannes verbot, davon Gebrauch zu machen: denn niemand solle unter dem Geleite der Ungläubigen nach Jerusalem pilgern.

So lagen die Verhältnisse, als der große Kampf die mannigfachste Berührung und Wechselwirkung der beiden Kulturen herbeiführte. Und was war das Resultat? Im Abendlande erlitt das Papsttum, dessen Machtstellung er vollenden sollte, durch den Mißerfolg eine Erschütterung und Schwächung, von der es sich nicht wieder erholt hat: die Vereinigung der geistlichen und welt-

*) Im Abendlande begründete Ludwig IX. von Frankreich in der Sainte Chapelle die erste öffentliche Büchersammlung zur Förderung wissenschaftlicher Bestrebungen. Die Anregung dazu hatte er im Morgenlande empfangen, dessen Bildung er staunend bewunderte.

lichen Macht erwies sich hier als unausführbar. Das eigentliche hierarchische Mittelalter wurde durch die Ideen einer neuen Zeit und einer neuen Kultur befruchtet und der Renaissance entgegengeführt. Im Laufe des Kampfes entsprang aber zwischen Islam und Christentum ein unversöhnlicher Haß und eine wachsende Verbitterung, die um so tiefer und grimmiger wurde, als der große Kampf, der immer mehr zum Religionskampf wurde, ohne eine eigentliche Entscheidung zu Ende ging. Im Gegensatz zu den friedlichen Beziehungen der Vergangenheit schienen Christentum und Islam nicht mehr friedlich mit einander leben zu können. Die Leidenschaften hatten sich auf beiden Seiten entzündet, eine lange Reihe blutiger Thaten hatte einen unversöhnlichen Haß erzeugt, der immer von neuem sein trauriges Recht gefordert, bis in unsre Tage hinein die Entwicklung ganzer Nationen beherrscht und den Frieden Europas gefährdet hat.

(Schluß folgt)



Die litterarische Bildung am Rhein im vorigen Jahrhundert

Von Joseph Joesken in Köln

(Schluß)



In dem alten Köln war viel Lesen nicht Sache des damaligen Kölners, wie viele Schulen er auch besucht hatte. Hier und da las man den „Kölnischen Diogenes,“ noch mehr die in Volkskreisen beliebte „Baselporzer Bibliothek, gedruckt in diesem Jahre.“ Nur die Musik war die Lieblingskunst des Kölners damals, wie heute. Auch das Theater war des Kölners Hochgenuß. Hatte schon in der reichstädtischen Zeit (1770 bis 1794) das Jesuitenkollegium ein Theater, das alljährlich seine actiones aufführte, so erfreute sich Köln schon 1782 eines stehenden Theaters. Uns vorliegende Theaterzettel unter den Direktoren von Kurz, Böhm, Klos und Koberwein melden u. a. von folgenden Aufführungen — die Opern wollen wir hier übergehen: Am 13. Januar 1782 das Drama „Johann Faust,“ zweite Vorstellung; dann Lessings „Minna von Barnhelm“; „Macbeth“ von Shakespeare; „Die Jäger,“ „Der Spieler,“ „Verbrechen aus Ehrsucht,“ „Die Mündel“ von Iffland, Fiesko, Hamlet, Romeo und Julie (Direktion Böhm). Am 19. Oktober 1786 wurde unter der Direktion von Klos dem Andenken Lessings eine Trauerkantate gewidmet; die Bühne stellte